

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärtig 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 221

Februar 179.

Wildbad, Donnerstag, den 23. September 1920.

Februar 179.

54. Jahrgang

Frankreichs Kohlenüberfluß.

In Spa wurden alle übrigen Fragen auf Frankreichs Wunsch und Druck zurückgestellt, weil Frankreich zunächst die deutschen Kohlenlieferungen erproben wollte, ohne die es nach seiner Behauptung sein Wirtschaftsleben nicht aufrecht erhalten konnte. Diese Erprobung ist unter den bekannten Begleitumständen gescheitert. Die Deutschen wurden bezüglich der übrigen Vereinbarungen auf die Konferenz von Genf verwiesen, deren Zustandekommen Frankreich dann unter offenem Wortbruch vereitelt hat.

Inzwischen hat sich schnell herausgestellt, daß Frankreich in Spa seine Verbündeten und uns Deutschen mit seiner Kohlenrechnung hineres Licht geführt hat, sowohl was den Gesamtbedarf wie auch was die Einzelposten betrifft, von denen z. B. Frankreich kurz nach seiner Betretung in Spa, die nordfranzösischen Gruben seien auf lange Jahre hinaus noch betriebsunfähig, selbst beamt gegeben hat, daß diese Gruben bereits wieder in befriedigendem Maße zu fördern begonnen haben. Was aber Frankreichs angebliche Gesamtkohlennot betrifft, so war der „Petit Parisien“ vor einigen Tagen in der Lage, geradezu verblüffende Ziffern über den Kohlenüberfluß mitzuteilen, dessen sich Frankreich als einziges europäisches Land inmitten einer allgemeinen, teilweise sogar wirtschaftsgefährlichen Kohlennot erfreut. Der „Petit Parisien“ verdankt diese Ziffern dem am besten unterrichteten Mann, dem französischen Arbeitsminister Trocque. Sie sind inzwischen auch von anderer Seite bestätigt worden und können nicht bezweifelt werden.

Während in Deutschland, Österreich und Italien und auch in neutralen Ländern kein Tag vergeht, ohne daß große Industriewerke wegen Kohlenmangels geschlossen und täglich erneut Tausende von Arbeitswilligen arbeitslos werden, während in Deutschland wegen Kohlenmangels auf 20 Ziegeleien des Jahres 1914 nur noch etwa eine in Betrieb erhalten werden kann und die übrigen auf Abbruch verkauft werden, während dadurch bei uns das Gepein der Wohnungsnot noch auf Jahrzehnte hinaus alle Möglichkeiten der Entwicklung bedroht und keine Hoffnung auf die Wiederkehr geordneter Aufwärtsentwicklung aufkommen läßt, fällt inzwischen Frankreich seine Hamsterlager mit Kohlenmassen, die das menschenarme Land nicht braucht und nicht verbrauchen kann. Einige Ziffern sind dafür bezeichnend. Während die französischen Eisenbahnen im Januar ein Kohlenreservelager von 180 000 Tonnen besaßen, hatten sie Ende August den riesigen Ueberschuß von 800 000 Tonnen aufgestapelt. In Deutschland müssen inzwischen die wichtigsten Bäche wegen Kohlenmangels aus dem Fahrplan gestrichen werden. Während bei uns selbst in den Kohlenbezirken Gas-Sperren und polizeiliche Lichtbeschränkungen beibehalten werden müssen, beträgt die Kohlenreserve der Pariser Gasanstalten, die 1919, ohne daß man den Verbrauchern Beschränkungen vorschreiben mußte, 25 000 Tonnen betrug, plötzlich jetzt mehr als 900 000 Tonnen! Die Seineprojektor hat ihre Kohlenreserve von 60 000 Tonnen im Vorjahr jetzt fast verdreifacht. Während bei uns bei den Zündungen an die Drehschneidmaschinen in verhängnisvoller Weise mit jedem Zentner gefehlt und gespart werden muß, konnte die französische Regierung der Landwirtschaft schon im August 370 000 Deutschtonne zuweisen.

Die Frage, warum Frankreich Kohlen hamstert, untersucht nun der frühere Reichsfinanzminister Gothein. Er geht von der Feststellung aus, daß Frankreich diesen Kohlenüberfluß, dem es dem darbenenden Deutschland entzieht, nicht verbrauchen kann. Er übertrifft den Vorkriegsbedarf des Landes, und Frankreich kann nicht damit rechnen, seine Industrie auf die Vorkriegsbeschäftigung wieder zu erheben. Denn dem schon früher menschenarmen Land fehlen 1 400 000 Kriegsgesallene und es hat eine nach Hunderttausende zählende Schar von Kriegsbeschädigten. Dazu unterhält es unter allen Mächten weitaus das stärkste Heer und entzieht durch dieses abermals Hunderttausende der werkschaffenden Arbeit. Außerdem hat sich während des Kriegs die Arbeitslust in Frankreich ebenso wenig wie anderwärts gehoben, sondern der französische Arbeiter ist noch fauler geworden, als er im Vergleich mit anderen Ländern schon früher war. Kohlen auf längere Frist zu lagern, ist ein teures Geschäft, denn abgesehen von Zinsverlust und Transportkosten büßt die Kohle, namentlich die Gas-

kohle, durch das Liegen an Wert ein. Daher ist es Grundlag, nur eine bestimmte, nach dem Bedarf berechnete Kohlenreserve auf Lager zu halten. Wenn Frankreich diesen Grundlag so offensichtlich verläßt, so muß es besondere und zweifellos nicht durch wirtschaftliche, sondern durch politische Erwägungen gebotene Gründe haben.

Gothein kommt zu dem Schluß, zu dem auch sehr andere Sachverständige gelangt sind: Die Kohlenaufkäufung gehört (wie auch die Heeresvermehrung statt Abrüstung) zu den französischen Kriegsvorbereitungen. Frankreich sucht es in Oberitalien zum Aufstand zu treiben. Wird uns die oberitalienische Kohlenzufuhr gesperrt oder auch nur empfindlich verhindert, so schwillt bei uns die Arbeitslosigkeit zur Katastrophe. Dann sind wir außerstande, das Spa-Abkommen zu erfüllen. Auf diesen Augenblick lauert Frankreich, um das Ruhrgebiet an sich zu reißen.

Besetzt Frankreich das Ruhrgebiet, so wird der Generalstreik der Belgier die Antwort sein und ihm würde der Streik im Saarbeden, vielleicht sogar der Sympathiestreik der englischen Bergarbeiter folgen. Frankreich aber glaubt, der europäischen Wirtschaftszerrüttung, die dann folgen würde, umringt von den Bajonetten seines verstärkten Heeres und thronend auf dem Haupte der von Deutschland erzwungenen, eine Weile beruhigt und vielleicht getrennt zu kommen.

Die Auffassung Gotheins begegnet sich mit der englischen und italienischen Parteilager. Gerade die Weigerung der Franzosen, über die Kohlenverteilung mit sich eiden zu lassen, hat in Italien den Franzosenhass schüren helfen, den das Abkommen zwischen Mitterand und Giolitti nicht aus der Welt geschafft hat.

Eupen und Malmédy.

Im westlichen Teil des Regierungsbezirks Aachen liegen zwei kleine Verwaltungskreise, auf die Belgien schon lange ein begehrtes Auge geworfen hatte, weil ihr Waldreichtum der belgischen Kohlenherren ein willkommenes Ausbeutungsgegenstand zu sein dänkte: Eupen und Malmédy, an deren Zugehörigkeit zum Reich nur verbissene Raublust hohlerfälliger Feinde einen Zweifel hegen kann. Der Kreis Eupen gehörte bis zum Frieden von Lunville zum österreichischen Herzogtum Luxemburg, die ehemalige Benediktinerabtei Malmédy war reichsunmittelbar; insofern war es ein geschichtlich wohlbeprägtete Entscheidung, daß diese Kreise in den beiden Pariser Frieden von 1814 und 1815 dem preussischen Staat zugesprochen wurden. Diese Verbindung soll nun durch den Versailler Schandvertrag durchschnitten werden. Nach Artikel 34 dieses verächtlichen Schriftstücks hat Deutschland zugunsten Belgiens auf alle Rechte und Ansprüche, auf das gesamte Gebiet von Eupen und Malmédy Verzicht leisten müssen. Aber die Herren Friedensmacher wollten beiseite keine „Bergevältigung“ der 60 000 Bewohner dieser Kreise. Der schmöde Raub an deutschem Land sollte verbrämt werden durch eine feierliche „Abstimmung“. Den Kreisangehörigen wurde gültig gestattet, sich schriftlich darüber zu äußern, ob sie freiwillig Deutsche bleiben oder zwangsweise Belgier werden wollen. Indes dieses scheinbar freundliche Entgegenkommen wurde in sein Gegenteil verkehrt, indem die Entente der belgischen Regierung die Leitung der Befragung der Bevölkerung in die Hände legte.

Belgien als Leiter der Abstimmung hat nun alsbald nach Unterzeichnung des Friedensvertrags die „Verwirtschaftung“ von Eupen und Malmédy vorgenommen. Mit welcher planmäßigen Rücksichtslosigkeit, mit welcher Niedertracht es dabei verfahren ist, darüber legen die Notizen der deutschen Regierung an den Rat der Entente Zeugnis ab, davon klingt es auch aus Seiten des deutschen Weißbuchs heraus, das dem Völkerbund kürzlich überreicht wurde, darüber wird im Reichstag bewegliche Klage geführt. Die Bewohner der beiden Kreise haben eine fürchterliche Leidenszeit durchgemacht. Jeder, der sich deutscher Gesinnung verdächtig machte, wurde aufs elendeste schikaniert. Entschuldigungen von Lebensmitteln waren an der Tagesordnung. Leute, die offen ihr Deutschtum bekannnten, wurden ausgewiesen. Als die schwer gereinigte Bevölkerung gegen die Bergevältigung, ihres völkischen Daseins im April in den Generalstreik trat, erfolgten Ausfahrungen und Verhaftungen durch die belgischen Besatzungsbehörden. Und als alle diese

Gewaltmittel, die einem Alba-Ehre gemacht hätten, nicht fruchteten, wurden die Besatzungsstrukturen verstärkt, wurden von den Belgiern neue Maschinengewehrabteilungen in die beiden Kreise gelegt. Trotz all dieser bitteren Drangsale war aber der gesunde deutsche Geist der Bevölkerung nicht unterzukriegen. Der Kreistag von Malmédy hat einstimmig die Losreißung von Deutschland beurteilt. Bei einer von deutscher Seite bewerkstelligten Umfrage erklärten sich im Kreise Malmédy auf den Wörtern 7000, in der Stadt 12 000 Personen für Deutschland, während nur kümmerliche 400 für Belgien stimmten. Aber die belgische But-rose weiter und erzeugte schließlich durch die unheimliche Dauer ihrer Tätigkeit eine dumpfe Gleichgültigkeit, eine gefühllose Abgestumptheit, und so erreichte es schließlich die belgische Regierung, daß sich von den 30 000 Stimmberechtigten der beiden Kreise nur 272 in die Abstimmungslisten eintragen ließen. Von diesen 272 anrecht gebliebenen hat aber dann die Mehrheit die Heimat verlassen, weil eben die Quälerei der Belgier unerträglich geworden war.

Mit diesem Ergebnis glaubte Belgien vor dem Völkerbund seine Ansprüche auf die beiden deutschen Kreise rechtfertigen und begründen zu können. Die deutsche Regierung versuchte es mit dem letzten Mittel, mit einem eindringlichen Anruf an den Völkerbund selbst. Der hatte ja nach dem Friedensvertrag das letzte Wort zu sprechen und seinem Urteil hatte sich auch Belgien zu fügen. An die früheren zehn Noten anknüpfend, hatte sich die Reichsleitung in einer ersten Note über die vollkommene Vertragswidrigkeit der Art und Form der Volksbefragung energisch beschwert; gleichsam zur eingehenden Begründung dieses Notifizierens gegen völkische Bergevältigung hatte sie in einem Weißbuch siebzehn Zeugnisaussagen und Zuschriften zusammengestellt und beim Völkerbund gleichfalls eingereicht.

Der Macht dieser erdrückenden Beweise hat sich der Rat des Völkerbunds nicht zu entziehen vermocht. Er hat die von der belgischen Regierung aufgemachte Volksbefragung nicht anerkannt, er hat vielmehr angeordnet, daß ein besonderer Ausschuss den deutschen Beschwerden nachgeht und feststellt, ob das Recht der Selbstbestimmung nicht irgendwo durch belgische Eingriffe verkannt worden ist. Die belgischen und französischen Blätter waren über dieses allerdings überraschende Zeichen von Sachlichkeit und Objektivität beim Völkerbund verärgert vor den Kopf geschlagen, daß sie fürs erste dessen Entscheidung ihren Feiern glatt unterzulegen haben. Die erste Kenntnis von dem uns günstigen Urteil des Völkerbunds vermittelte der „New York Herald“.

Wenn man aber den Pariser Meldungen glauben darf, so hat der Völkerbundrat unter Vorsitz des Franzosen Leon Bourgeois doch noch dem Raub von Eupen und Malmédy zugestimmt; er nahm, wie die Meldung befragt, „von dem Ergebnis der Abstimmung endgültig Kenntnis“. So konnte auch die belgische Regierung die Besetzung der öffentlichen Gebäude im Land anordnen. Das Unglaubliche, Unerhörte wäre dennoch wahr geworden? Dann wird es wohl niemand mehr in Deutschland gelüsten, einem solchen Völkerbund anzugehören.

Paris, 21. Sept. Havas meldet: In seiner gestrigen öffentlichen Schlußsitzung wies der Völkerbundsrat die deutschen Proteste wegen der Volksabstimmung in Eupen und Malmédy zurück und anerkannte endgültig den Uebergang dieser Bezirke an Belgien. — Sollte der „New York Herald“ wirklich seine Meldung erfunden haben, oder ist im Völkerbundsrat etwas vorgegangen, daß er seinen ersten Beschluß wieder umstieß?

Das Programm der Bayer. Volkspartei.

Auf der Tagung in Würzburg hat die Bayer. Volkspartei (Bayer. Zentrum), die unter Führung des Dr. Heim steht, folgendes Programm aufgestellt:

Die Partei hält am Deutschen Reich unverbrüchlich fest. Sie erblickt in der föderalistischen Verfassung, wie sie vor der Revolution bestand, die einzige Möglichkeit des Wiederaufbaus. Sie fordert daher u. a.:

Die bundesstaatliche Form des Reichs und die Wiedereinführung eines dem früheren Bundesrat gleichwertigen Organs der Staaten.

Das Recht der einzelnen Staaten, ihre Staatsform und Staatsverfassung selbst zu bestimmen.

Keine weitere Beeinflussung der Selbständigkeit der Staaten durch neue Gesetze und Verordnungen.



Das Recht der Einzelstaaten, mit auswärtigen Staaten Verträge abzuschließen und Vertreter bei auswärtigen Staaten zu bestellen.

Die Sicherstellung der Steuerhoheit der Staaten durch Erhebung eigener Steuern und Ermäßigung von Zuschlägen zu den Reichsteuern; Erhebung und Verwaltung sämtlicher Steuern und Abgaben einschließlich Zölle und Verbrauchssteuern durch den Staat; Ausdehnung des Besteuerungsrechts der Gemeinden und Gemeindeverbände zur Befriedigung eigener Bedürfnisse.

Entscheidende Mitwirkung der Bundesstaaten in den Angelegenheiten des Post- und Eisenbahnwesens und der dem allgemeinen Verkehr dienenden Wasserstraßen des Staatsgebiets.

Die Gliederung der Reichswehr zu Lande in bundesstaatliche Kontingente; das selbständige Recht der Staaten, für Zwecke der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, den Ausnahmezustand zu erklären und für diese Zwecke über ihre Kontingente zu verfügen.

Regelung des Schulwesens durch die Staaten als eines der Hauptgebiete der einzelstaatlichen Kulturpolitik.

Sicherung des bayerischen Sacheigentums gegen weitere Zugriffe des Reichs.

Nach dem Programm soll also der frühere Zustand vollkommen wiederhergestellt werden, der neue Föderalismus-Gebanke geht sogar noch einen Schritt weiter und verlangt grundsätzlich das Recht der Bundesstaaten, Vertreter bei fremden Mächten zu unterhalten. Der Parteitag mißbilligte die neue Gründung der christlich-sozialen Partei in Bayern und nahm die christlich-sozialen Forderungen in das eigene Programm auf. Es wurde ausgesprochen, daß die Bayerische Volkspartei mit der Zentrumspartei im Reich nicht eher wieder zusammengehen könne, bis diese sich von dem erzbergerischen Einheitsstaat losgemacht habe und zum Föderalismus Windthorix zurückgelehrt sei.

Die „Münch. N. Nachr.“ schreiben, wenn das neue Programm mehr sein solle als Zukunftsgedanken, so wäre die bayerische Koalitionsregierung genötigt, in aller Form dazu Stellung zu nehmen. Das Verlangen, daß den Einzelstaaten die Entscheidung über ihre Staatsform (Monarchie oder Republik) überlassen bleibe, berühre den Reichsverband in seinem innersten Bestand.

Wie wir ausgeplündert werden!

In Erfüllung des Schandfriedens von Versailles wurde Deutschland auch die Bestellung einer Kraftwagen-Fahrbereitschaft für Feindbund-Kommissionen zur Nachforschung nach Vermissten auferlegt.

Heute, im Herbst 1920, weiß jedes Kind, daß sich schon lange kein einziger „Vermisster“ des Feindbundes mehr in Deutschland befindet. Trotzdem muß diese Fahrbereitschaft noch fortbestehen und wird auch eifrig von den Entente-Kommissionärsmitgliedern und deren „Freundinnen“ benutzt. So werden täglich Fahrten von rund 2000 Kilometer — das ist ungefähr die Strecke von München über Hamburg nach Königsberg und zurück — gemacht! Natürlich auf Kosten der deutschen Steuerzahler!

Die in Berlin-Halensee, Katharinenstraße 19, stationierte Fahrbereitschaft zählt 20 Kraftwagen; die Kosten belaufen sich auf jährlich 2½ Millionen Mark. Diese Summe setzt sich folgendermaßen zusammen:

Kosten der Fahrbereitschaft vom 1. 1. 20 bis 30. 6. 20.	
1. Personal, Löhne, Gehälter	231 301,40 Mk.
2. Betriebsstoffe	335 976,77 Mk.
3. Bereifung	194 181,10 Mk.
4. Garagen, Miete	16 050,00 Mk.
5. Reparaturen	27 724,02 Mk.
6. Wagenabnutzung (wenigstens rund)	300 000,00 Mk.

Zusammen erstes Halbjahr 1920: 1 105 233,00 Mk.

Also, da die Löhne usw. eine wesentliche Steigerung erhalten haben, jährlich rund 2½ Millionen Mark!

Wie gedenkt die Reichsregierung die deutschen Steuerzahler gegen diese unerhörte Ausplünderung zu schützen? Wie lange soll diese Nachforschung nach „Vermissten“ noch fortgesetzt werden?

Neues vom Tage.

Der Abbau der Reichswehr.

Berlin, 22. Sept. Zum 1. Oktober ist weiteren 11 650 Angehörigen der Reichswehr gekündigt worden.

Vom Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 22. Sept. Dem Reichswirtschaftsrat ist von einigen Mitgliedern ein Antrag zugegangen, einen Steuerausschuß zu bilden, der sich zu Steuergesetzen, Ausführungsbestimmungen usw. gutachtlich äußern, auf Gefahren ungeeigneter Gesetze und Gesetzesvorschläge hinweisen und seinerseits Vorschläge zur Abänderung solcher Steuergesetze und zur Einführung neuer Steuergesetze zu machen berechtigt sein soll. Ein weiterer Antrag erfuhr die Reichsregierung, anstelle der Einheitspreise für das an den Verband abzuliefernde Vieh den Marktpreis einzusetzen und für bereits abgeliefertes Vieh den Unterschied nachzuzahlen.

Zur Wohnungsnot wurden die Grundzüge aufgestellt: Die Erstellung der kostspieligen Behelfs- und Notwohnungen soll möglichst eingeschränkt werden, da sie doch nur vorübergehenden Wert haben, dagegen soll vorwiegend auf die Errichtung von soliden Dauerbauten (Neubauten und Ausbau von Dachgeschossen) Bedacht genommen werden. Die durch Aufhebung der Zwangswirtschafts-Gesellschaften usw. frei werdenden Räume sollen für Wohnungen hergerichtet werden. Die Zwangsbebauung der Baustoffe ist abzubauen, die Baustoffindustrie hat sich mit einem beschränkten angemessenen Nutzen zu begnügen. Zur Regelung der Preise sind gegebenenfalls Selbstverwaltungskörper (Arbeitgeber, Arbeiter und Verbraucher) zu bilden. Entbehrliche hauspolizeiliche Vorschriften sind weiter auszubauen. Dem privaten Hausbesitz sind Mietssteigerungen zu bewilligen in dem Rahmen, daß sie die Verzinsung des Kapitalwerts einschließlich Nutzung und die Aufwendungen für Unterhaltung deduzieren.

Verwarnung gegen die Behinderung des Kartoffelverkehrs.

Berlin, 22. Sept. Reichsverkehrsminister Gröner richtete an die Generaldirektionen der Reichseisenbahnen folgenden Erlass: Aus allen Teilen des Reichs gehen mir Meldungen und Beschwerden zu, daß Eisenbahnbeamte und Arbeitergewerkschaften, sowie Betriebsbeamte in die Beförderung der Herbstkartoffeln eingreifen, die Bestellung von Wagen dafür verweigern oder von einem Nachweis dienstbehördlicher Genehmigung abhängig machen. Beamte und Betriebsräte haben sogar verlangt, daß mit dem Versand von Kartoffeln erst begonnen werde, wenn die Eisenbahner des betreffenden Anbaubezirks selbst mit Kartoffeln eingedeckt seien. Ein derartig eigenmächtiges Vorgehen von Beamten und Arbeitern der Eisenbahn kann unter keinen Umständen geduldet werden. Es ist auch vom rechtlichen Standpunkt aus nicht zu billigen, wenn die Eisenbahner nur an sich denken. Wir haben das Vertrauen zu den Eisenbahnern, daß sie sich den vorstehenden Gründen nicht verschließen. Sollte dies nicht gelingen, so müßten im Interesse der Staatsautorität auch die Eisenbahndirektionen eingreifen, um die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln nicht ernstlich zu gefährden.

Gegen Valutaspekulationen.

Kassel, 22. Sept. Der Ausschuß der Kasseler Betriebsräte hat eine Entschließung gefaßt, wonach durch die Bankbetriebsräte in ganz Deutschland eine Ueberwachung aller Valutakäufe und -Verkäufe in den Bankgeschäften eingerichtet werden soll, um den unklarer Valutaspekulationen entgegenzutreten, die in den letzten vierzehn Tagen Deutschland um Milliarden geschädigt haben.

Gegen das System Lerond.

Basel, 22. Sept. Die „Baseler Nachrichten“ er-

klären, England und Italien haben von Frankreich eine gleichmäßige Verteilung der Besatzungstruppen in Oberschlesien unter die drei Mächte verlangt. — Nach der „Londoner Times“ haben die zurückgetretenen englischen Ueberwachungsbeamten sich geweigert, ihr Amt in Oberschlesien wieder zu übernehmen, solange nicht die Entlassung der polnischen Aufständischen durchgeführt sei. Die englische Regierung habe zwei dieser Beamten nach Paris gelandt, wo sie bei der Berechnung des Generals Lerond zugegen sein sollen.

Hilfe für die deutsche Wissenschaft.

Berlin, 22. Sept. Auf Einladung des Vorsitzenden des deutschen Roten Kreuzes, Landesdirektor v. Winterfeldt, fand im Landeshaus der Provinz Brandenburg eine Besprechung über die Hilfeleistung für die Wissenschaft in Deutschland und Oesterreich statt. Anwesend waren viele Persönlichkeiten, die bisher schon mit Amerika in Beziehung standen, sowie der Vorsitzende des amerikanischen Hilfswerks, Winterfeldt berichtete über den in Amerika tätigen Ausschuß, der auf Unterstützung der Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten verbender Gelehrter und Künstler und wissenschaftlicher Institute, auf Beschaffung von Apparaten usw. hinwirkt, die bei der jetzigen Geldentwertung unerschwinglich geworden sind. Ein Ausschuß wird demnächst eine Denkschrift darüber veröffentlichen. Es sei notwendig, binnen drei Jahren etwa 100 Millionen aufzubringen, sonst sei ein Erlahmen der deutschen wissenschaftlichen Tätigkeit unvermeidbar. Bei den heutigen Buchpreisen sei die Beschaffung einer Bücherei oder die Veröffentlichung eines wissenschaftlichen Werks beinahe unmöglich. Zu dem Zweck haben sich u. a. der Reichsverband der deutschen Universitäten, die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft und der Verband der Techniker zusammengeschlossen. — Aus Amerika sind durch Vermittlung des Roten Kreuzes schon namhafte Spenden gewidmet worden.

Arzewinski vor Gericht.

Berlin, 22. Sept. Vor der Strafkammer des Landgerichts I wurde heute gegen den 21 Jahre alten Rohrleger Paul Arzewinski verhandelt; der am 14. Juli die französische Fahne vom Dach der französischen Botschaft am Pariser Platz entfernt hat. Der Angeklagte sagt aus, er habe sich über das außerordentlich herausfordernde Benehmen der französischen Offiziere und Zivilisten erregt, die mit ihren Damen vom Balkon der Botschaft aus der auf dem Platz angeammelten Menge höhnische Bemerkungen zugeworfen haben. In der Menge sei eine sehr erregte Stimmung entstanden. Er bestreitet, daß er für seine Tat Geld erhalten habe oder angestiftet worden sei. Mehrere Zeugen bestätigen die Angaben des Angeklagten über das Benehmen der Franzosen. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis.

Arzewinski wurde zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hat, wie die Urteilsbegründung ausführt, in höchster Erregung gehandelt. Das Publikum sei durch das Verhalten der Franzosen sehr gereizt worden.

Minden i. W., 22. Sept. Auf dem hiesigen Bahnhof lagern große Mengen Kartoffeln für Dortmund, die aber nicht abgefördert werden können, weil die Eisenbahner die Verladung nicht zulassen.

Die französischen Besatzungskosten.

Paris, 22. Sept. (Havas.) Auf die Frage eines Senators nach der Höhe der Besatzungskosten im Rheinland und der von Deutschland bisher bezahlten Entschädigung antwortete der Finanzminister, daß die Besatzungskosten bis Ende März 1920 1,8 Milliarden Franken betragen hätten, und von Deutschland bis Ende Juli ds. J. 1 388 047 245 Mark bezahlt worden seien, was 402 800 530 Franken gleichkomme.

67 Milliarden Abschlagszahlung.

Paris, 22. Sept. Der „Matin“ berichtet, in dem

Das alte Lied.

Roman von Fr. Lehner.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Pfarret fasste ihre beiden Hände und sah tief in die leuchtenden Augen.

„Wie Du willst mein Kind! Möge es Dir zum Segen gereichen!“

Regina war allein. Sie sah die schöne herrliche Villa, sich darin als Herrscherin — und daneben den alten Gatten. Ihr Lieblingslied fiel ihr ein — das vom alten König und dem jungen Pagen — bah, man war nicht mehr im Mittelalter — sie würde schon glücklich werden, ganz gewiß. Und ein selber Zug grub sich um ihre feinen Lippen. Sie wollte ihre Jugend und Schönheit nicht in unnützer Sentimentalität vertrauen, bis der Rechte kam. Wer sollte dies sein? Vielleicht jener schöne, brünette Offizier, den sie schon einmal hatte zurechtweisen müssen, weil seine Bewunderung gar so andringlich war? Er gefiel ihr dennoch gut — aber er hatte kein Geld und keinen Namen — „Maria Regina, Gräfin Rodenberg“, sagte sie da ganz laut mit einem seitlichen, triumphierenden Lächeln, „wie schön das klingt, wie stolz und vornehm! Ja, ich will's!“ Und ihre hohe Gestalt rechte sich, als ob sie schon jene Stellung inne hätte!

Nun war sie verlobt mit ihm. Ungeheures Staunen hatte dies hervorgerufen. Kopfstütteln und — Neid! — Aber unbekümmert darum, schritt sie hochgehobenen Hauptes ihren Weg. „Wie stolz und hochmütig ist sie geworden“, zischelte es um sie her. Aber was ging sie das an? Philtos waren die Glückwünsche gewesen, die sie bekommen — Schulfreundinnen, von denen sie nicht mehr beachtet worden war, weil die sich besser dünkten als die arme Pfarretstochter, hatten sich zu ihr gedrängt — aber sie hatte sie alle abfallen lassen. Nicht aus Hochmut, nein — sie war aber klug genug, zu sehen, wie es gemeint war, wenn es galt, nicht Regina Hartmann, son-

dern der zukünftigen Gräfin Rodenberg. Und der Diakonius, wie er sie anschaute — sie konnte deutlich in seinen Augen lesen: nun doch ohne Liebe! Aber freilich ein Graf, und wenn es auch ein alter Mann ist, ist doch etwas anderes! — Sie fühlte sich froh und glücklich — und ihr Verlobter trug sie auf Händen. Jeden Wunsch las er ihr von den Augen ab, und kein Tag verging, an dem er sie nicht mit einem kostbaren Geschenk überraschte — nichts war ihm gut genug für seine schöne Braut, die er mit fast wahnsinniger Bärtlichkeit liebte. Und das war das Einzige, was sie manchmal mit Bangen erfüllte. Bei seinem Verlobungsstich, den er mit brennenden Lippen auf den roten Mund gedrückt hatte, war sie bis ins Innerste zusammengehauert, und der Gedanke war ihr gekommen: wird das immer so sein?

Würde sie das Gefühl auch gehabt haben, wenn jener hübsche, brünette Offizier sie geliebt hätte? Aber weit wies sie das weg; denn doch war sie erfindertisch im Aufsuchen von Gelegenheiten, nicht mit dem Verlobten allein zu sein, um seine Liebkosungen nicht erdulden zu müssen, die ihr peinlich waren.

Einmal fragte er sie:

„Mein süßes Herz, sag, liebst Du mich denn? Du bist so kühl, während ich —“

„Ja, Adalbert“, sagte sie, „ich bin Dir von Herzen gut und dankbar!“

„Dankbarkeit will ich nicht, Renee, ich will Deine Liebe! Mir genügt nicht bloß das Gutsein.“

„Dann weiß ich nicht, was Du willst —“

„Du bist zu kalt —“

„Das ist meine Natur, Adalbert, dagegen kann ich nicht — „Aubine“ sagt man öfter zu mir.“

„Nicht einmal hast Du mich geküßt“, sagte er mit leisem Vorwurf in der Stimme. „Du hast gewiß einen andern lieb — ja, bestimmt, das wird es sein.“ fuhr er lebhafter fort, wie von einem Gedanken erfaßt. Groß und ruhig sah sie ihn an.

„Wenn das der Fall wäre, Adalbert“, entgegnete sie auf seine Worte, „dann würde ich Dir mein Wort nicht gegeben haben. Mein Herz ist frei, und nun bitte, quäle mich nicht mit unbegründeter Eifersucht; das könnte ich niemals vertragen.“

Er schwieg daraufhin, nahm sich aber vor, die Hochzeit so viel wie möglich zu beschleunigen, damit seine Renee, wie er sie mit Vorliebe nannte, endlich ganz sein war. Und mit diesem Vorsatz stieß er auch auf keinen Widerspruch. Besonders der Frau Pfarret war es lieb, da sie sich durch den vornehmen Schwiegersohn doch etwas gedrückt fühlte. Regina war ebenfalls damit einverstanden; denn der Brautstand bereitete ihr doch ein Unbehagen, ohne daß sie es sich selbst eingestehen wollte. — Graf Rodenberg wollte seiner Frau den Rhein zeigen; den Winter beabsichtigte er in Rom zuzubringen, was bei Regina große Freude hervorrief. Denn es war ja immer ihr höchster Wunsch gewesen, zu reisen, die Welt kennen zu lernen. Und all dieses Gute wurde ihr durch den Mann an ihrer Seite geboten.

Fast wie Rührung überkam es sie, als sie sah, wie bei ihrer sichtbaren Freude es wie Sonnenschein über sein Gesicht flog. Er war doch so gut, und im Stillen gelobte sie sich, ihm ein treues, liebevolles Weib zu sein!

So verging die Zeit wie im Fluge, und der Hochzeitstag war herangekommen.

Regina war eine schöne, imposante Braut, und die Kirche fasste die Zahl der Zuschauer nicht, die gekommen waren zu sehen, wie Pfarret Hartmann seine Tochter mit dem alten Grafen Rodenberg vermählte. Gar köstliche, eindringliche Worte waren es, die er sprach, zuweilen von so innerer Bewegung ergriffen, daß er kaum weiter reden konnte — es wurde ihm ja so unsagbar schwer, die geliebte Tochter fortzugeben, die da vor ihm stand, so stolz und doch so demütig, deren tränengefüllte Augen an seinen Lippen hingen.

(Fortsetzung folgt.)

Staatshaushaltsplan Frankreichs seien zwei Anzahlen Deutschlands an der „Wiederherstellung“ eingesetzt und zwar am 1. Januar 1921 10 Milliarden und am 31. März 5 Milliarden Franken (15 Milliarden Franken nach heutigem Kurs etwa 67 Milliarden Mark). In dieser Zahlungsfrist werde weder die Brüsseler Finanzkonferenz des Völkerbunds noch die Konferenz in Genf etwas ändern können.

Die Präsidentschaftswahl in Frankreich.

Paris, 22. Sept. Im Senat und in der Kammer wurde gestern die Botschaft des Präsidenten Deschanel über seinen Rücktritt verlesen. Das Schriftstück sagt, daß der Gesundheitszustand es ihm unmöglich mache, das ihm am 17. Januar d. J. übertragene Amt länger zu führen. Sodann wird auf den Sieg Frankreichs und die Wiedergewinnung von Elsass-Lothringen hingewiesen und auf die Aufgaben, das Erreichte zu erhalten und auszunutzen.

Millerand gab eine Erklärung ab, daß er bereit sei, die Kandidatur anzunehmen. Als Präsident würde er nicht Vertreter einer Partei, aber einer Politik sein müssen, die die uneingeschränkte Durchführung des Friedensvertrags von Versailles zum Ziel habe.

Die demokratische Linke, die Sozialisten, die Radikalen und die Radikalsozialisten beschloßen, einen Gegenkandidaten aufzustellen.

Die Präsidentschaftswahl am 23. September wird die zwölfte seit Bestehen der dritten Republik und Millerand der erste Präsident sein. Crevel wurde zweimal gewählt, 1879 und 1886.

Die Eröffnung der Generalstaaten.

Haag, 22. Sept. Die Königin Wilhelmine der Niederlande eröffnete gestern die Session der Generalstaaten. In der Thronrede wurde gesagt, die Lage in Europa bleibe unsicher. Die durch den Völkerbund eröffneten Aussichten seien noch nicht verwirklicht. Unter diesen Umständen müsse das Augenmerk weiterhin auf die Verteidigung des Landes (das durch das französisch-belgische geheime Militärbündnis bedroht ist, D. Schr.) gerichtet werden.

Krieg im Osten.

Warschau, 22. Sept. Die ersten Friedensverhandlungen in Wiga haben bis jetzt noch zu keiner Annäherung geführt.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Sept. (Die Kartoffel- und Obstpreise in Württemberg.) Wie wir hören, fand gestern im Ernährungsministerium unter dem Vorsitz von Ministerdirektor Nau eine Besprechung mit Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen und Vertretern der Verbraucher über die Preisbildung bei Kartoffeln und Obst statt. Man einigte sich dabei auf einen Kartoffelpreis von 20 bis 24 Mark und auf einen Obstpreis von 30 bis 35 Mark. Die Preise sollen fürs ganze Land Geltung haben. Die Regierung will sich nachdrücklich für die Einhaltung der Preise einsetzen und auch dafür, daß die Landwirte Düngemittel zu mäßigen Preisen erhalten.

Stuttgart, 22. Sept. (Vom Tage.) In der Enefelberstraße haben Diebe das Schaufenster eines Schneidermeisters aus und entwendeten für einige tausend Mark Bekleidungsstücke. — Im Büro der Friedenskommission wurde eine Schreibmaschine gestohlen.

Feldbach, 22. Sept. (Besitzwechsel.) Das altbekannte Gasthaus zum „Hirsch“, das während des Kriegs geschlossen war und seit Mai 1919 wieder eröffnet ist, wurde von der Gemeinde erworben. Der bisherige Besitzer bleibt vorerst als Pächter auf dem Hause, bis weitere Bestimmungen getroffen werden.

Hermuthausen, OÄ. Münzelsau, 22. Sept. (Ehrenbürger.) Präsident von Haag vom Ministerium des Innern, der hier auf Besuch weilt, wurde zum Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Hermuthausen ernannt.

Münsingen, OÄ. Münzelsau, 22. Sept. (Verhafteter Hamster.) Ein Schleichhändler aus dem Oberamt Wergentheim, der in hiesiger Gegend um 120—150 Mk. den Zentner Weizen aufgekauft hatte, wurde verhaftet. Auch für die Bauern, die Getreide über den Höchstpreis verkauft haben, wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ellwangen, 22. Sept. (Die Viechseuche.) Der Maul- und Klauenseuche sind im Oberamtsbezirk bis 15. September in 535 verachteten Gehöften (21 Gemeinden) 1090 Stück Rindvieh zum Opfer gefallen und 3311 Stück mußten nachgeschlachtet werden. Bei einem Bestand von 30083 Stück am 1. März 1920 bedeutet das einen Verlust von 14,63 Prozent. Die Seuche greift weiter um sich. Von den aus Borarlberg nach Württemberg eingeführten 1000 Stück Vieh sind 42 dem Bezirk Ellwangen zugeteilt worden.

Ulm, 22. Sept. (Das beanstandete Wohnungsgesetz.) In der gestrigen Tagung des Landesverbands der Württ. Haus- und Grundbesitzervereine wurde eine Menge Klagen über die Ausführung der Wohnungsämter vorgebracht. Ministerialrat Dr. Reuschler machte hierzu nähere Ausführungen, aus denen hervorging, daß die Verfassungswahigkeit und Rechtsgültigkeit des Gesetzes vom 11. Mai 1920 nicht sicher sei, weshalb man wohl auf ein württ. Wohnungsgesetz rechnen dürfe. Die Wohnungsämter sind nicht besetzt, irgend eine bestimmte Person gegen den Willen des Vermieters in eine Wohnung zu sprechen; es muß vielmehr dem Vermieter eine Auswahl vorgelegt werden. Auch kann kein Vermieter zum Abschluß eines Mietvertrags mit einem Mieter gezwungen werden. Im Fall der Beschlagnahme einer Wohnung steht der Vermieter nur mit der Gemeinde, nicht aber mit dem Mieter in einem Rechtsverhältnis; die Gemeinde ist ersatzpflichtig. Die Versammlung ersuchte die Regierung um eine Neuordnung oder praktische Handhabung der Württ. Verordnung vom 29. Aug.

1919 im Sinne der geäußerten Wünsche. Das Reichsarbeitsministerium wird um baldige Aufhebung des § 4 der Verordnung vom 23. Sept. 1918 oder um entgegenkommendere Auslegung ersucht. Ferner wird an die Regierung mit dem Ersuchen herangetreten, die Gebäudebrandversicherung so auszubauen, daß der volle Brandschaden gedeckt wird.

Ravensburg, 22. Sept. (Erschossen.) Der Zimmermann Eugen Besemer von Reudern, OÄ. Münzelsau, schlug in der Nacht zum Sonntag an dem Haus des Bauern Fischer in Niederbiegen, der seine Dienstmagd, die Geliebte des Besemer, entlassen hatte, in betrunkenem Zustand einige Fenstersteine ein. Fischer holte sich bei einem Nachbarn ein Gewehr und in dem Streit wurde Besemer erschossen. Untersuchung ist eingeleitet.

Am Sonntag abend drang ein junger Mann mit Gesichtsmaske in die Wohnung des Bauern Wilhelm Bauer in Neu-Haselhaus bei Baiersfurt ein und verlangte von den Anwesenden mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Gelds. Die beiden Söhne des Bauern ergriffen den Räuber, der im Handgemenge einen Schuß abgab, ohne zu treffen. Er konnte entfliehen, ließ aber seine Mägen und die Mäse zurück.

Ronnenbach, OÄ. Tettnang, 22. Sept. (Verborbene Jugend.) Ein Bauer wurde durch einen Brief ohne Unterschrift aufgefordert, 10000 Mk. bei einem bestimmten Bann niederzulegen, sonst würde sein Haus angezündet und sein Vieh vergiftet. Es gelang bald, die zwei Briefschreiber festzunehmen. Die noch nicht 20 Jahre alten Burichen, zwei Schuhmachergehilfen, sind viel zu bald strenger Zucht entwachsen, sog. Granatenjuben.

Friedrichshafen, 2. Sept. (Flugverkehr Deutschland—Schweiz.) Am 20. September ist die zwischen Deutschland und der Schweiz abgeschlossene Vereinbarung zur Regelung des Luftverkehrs in Kraft getreten. Die Liste der Zollflugplätze und Zollflughäfen für den internationalen Luftverkehr umfasst jetzt in Deutschland als Zollanbestimmte Friedrichshafen, Konstanz und Freiburg im Breisgau für den Grenzverkehr, München, Ulm, Stuttgart und Frankfurt für den Verkehr auf größeren Strecken; als Zollflughäfen Lindau, Friedrichshafen, Memmingen, Konstanz und die Insel Reichenau.

Stuttgart, 22. Sept. (Ein französisches Generalkonsulat.) Die französische Regierung beabsichtigt, zur „Wiederannäherung der wirtschaftlichen Beziehungen“ einen Generalkonsul in Stuttgart zu bestellen. Man muß die Ernennung in Zusammenhang bringen mit der Entsendung eines französischen Gesandten nach München. Politische Absichten der franz. Regierung werden aber beim Württ. Volk keinen Boden finden.

Stuttgart, 22. Sept. (Versteigerung auf Schloß Rosenstein.) In den Tagen vom 26. bis 28. Oktober werden sämtliche Delgemälde alter und neuer Meister aus der Galerie des Schlosses Rosenstein unter dem Hammer kommen, ebenso Luxusgegenstände und Altertümer, Ludwigsburger Figuren, Marmorplastiken, Möbel usw. aus dem früheren Krönung und aus staatlichem Besitz. Der Katalog verzeichnet 232 Delgemälde auf Leinwand und Porzellan, dazu noch eine Anzahl von Plastiken, Vasen usw. Die Delgemälde allein sind zusammen zu über 1 1/2 Millionen Mk. veranschlagt.

Stuttgart, 22. Sept. (Die Arbeiterfahrkarten.) Der Abg. E. Reichle (S.) hat folgende kleine Anfrage im Landtag eingereicht: Ist dem Staatsministerium bekannt, daß der Reichsverkehrsminister die Arbeiterfahrkarten zu beseitigen beabsichtigt? Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um eine Aufhebung der Arbeiterfahrkarten zu verhindern?

Stuttgart, 22. Sept. (Entlassungen bei der Post?) In einer Sitzung des Bezirksbetriebsrats der Oberpostdirektion wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, daß zur Verhütung von Entlassungen männlicher Hilfskräfte alle Frauen u. Töchter von Beamten und Arbeitern, die im Vollverdienst stehen, baldigst zu entlassen seien.

Wegmannshausen, 22. Sept. (Von Herzog Wilhelm.) Herzog Wilhelm zu Württemberg ist zu 14-tägigem Jagdaufenthalt aus Friedrichshafen hier eingetroffen.

Rottenburg, 22. Sept. (Steigende Hopfenpreise.) Infolge des Sinkens der Valuta ist im Hopfenpreis eine Steigerung eingetreten. In den letzten Tagen wurden Preise von 2200—2600 Mk. für den Zentner erzielt.

Hohenhausen, 22. Sept. (Sängerfest.) Bei Regenwetter fand am Sonntag die Gründungsfeier des Hohenhausener Sängerbunds. Sängerbund auf dem Kaiserberg statt. 22 Vereine mit 1300 Sängern nahmen an der Feier teil.

Ulm, 22. Sept. (Truppenbesichtigung.) Im Anschluß an die Besprechung demokratischer Parlamentarier aus dem Reich, die morgen beginnt, wird Reichswehrminister Dr. Geßler Besichtigungen der Truppen des Bezirkskommandos 5 (Stuttgart) vornehmen. Die Besichtigungen beginnen am 25. September in Ulm, dann folgt das Jägerbataillon 13 in Konstanz und eine Kompanie und eine Schwadron in Cannstatt.

Bermischtes.

Offizier als Bergarbeiter. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge sind auf der Zeche „Roland“ sechs frühere Offiziere der deutschen Handelsmarine, die als Seesoldaten der Kriegsmarine den Weltkrieg mitgemacht haben, als Bergarbeiter unter Tag tätig.

Blindung. In dem dem Prinzen Friedrich Leopold gehörigen Schloß Klein-Glienicke in Schlesien wurden nach Berliner Blättern alle Silbergeräte im Wert von Millionen beschlagnahmt, weil der Prinz, wie es heißt, berechtigte Ansprüche seiner Angestellten nicht befriedigt habe.

Kirchenbrand. In Bochum brach in der Propsteikirche am Alten Markt ein Brand aus, der die ganze Kirche bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Der Turm ist zusammengebrochen. In der Kirche wurden wertvolle Kunstschätze aufbewahrt. Ueber die Entstehung des Feuers ist eine Untersuchung eingeleitet.

Der neue Wertaufsatz. Der „Manchester Guardian“ schreibt in seinem Londoner Börsenbericht, daß die von Deutschland zu erhebende Wiedergutmachungssumme auf 160 Milliarden Schilling (Goldmark) geschätzt wird. Infolgedessen zeigte der Markkurs an der Londoner Börse eine schnelle Abwärtsbewegung; zahlreiche englische Handelshäuser brachten ihre Markguthaben in Deutschland zur Abstoßung. Abschlüsse mit Deutschland will man nur noch in Sterlingrechnung betätigen. Der gleiche Vorgang mache sich auch in Holland bemerkbar. Infolge des rapiden Sturzes der deutschen Mark verweigern die holländischen Kaufleute die Abschlüsse der Ausfuhrartikel in Markwährung. Sie verlangen die Begleichung in holländischer Guldenwährung. Alle Preise über Holland nach Deutschland sind in den letzten Tagen bis zu 40 Prozent gestiegen.

Schweres Eisenbahnunglück. Auf der Eisenbahnstrecke Göttingen—Bebra zwischen den Bahnhöfen Sontra und Kornberg löste sich in der Nacht auf Mittwoch an einem in der Richtung nach Bebra fahrenden Güterzug eine Anzahl Güterwagen, ohne daß dies von dem Personal bemerkt wurde. Die abgerollenen Wagen rollten mit großer Geschwindigkeit die nach abfallende Strecke nach Sontra zurück und stießen in der Nähe des Bahnhofs auf einen in die Richtung nach Bebra ausfahrenden Güterzug. Der Zusammenstoß war furchtbar. Ueber 50 Güterwagen wurden zerrümmert und die Güterzugsmaschine die hohe Eisenbahnabfuhrung hinabgeschleudert. 4 Eisenbahnarbeiter wurden unter den Trümmern begraben und getötet. Der Verkehr auf der Strecke ist gestoppt.

Die Entschädigung. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, daß den in Falkenstein durch die Banden des Holzgeschädigten Personen bis jetzt Vorschüsse in Höhe von 1173750 Mark ausbezahlt worden sind.

Brand. Schloß Ischhorn bei Bruck im Pinzgau (Salzburg) ist vollständig niedergebrannt, wobei zahlreiche wertvolle Möbel und Kunstgegenstände den Flammen zum Opfer fielen.

Erdbeben. Am Montag nachmittag 3 Uhr verzeichnete die Erdbebenwarte in Ravensburg eine 2 Stunden dauernde Erschütterung, deren Herd wiederum Italien sein dürfte.

Die polnische Mark ist von den Notierungen der Börse in Zürich gestrichen worden; der böhmische Rubel wird schon längere Zeit nicht mehr notiert. Vor einem Jahr stand die polnische Mark noch erheblich über der deutschen Mark, die allerdings in wenigen Wochen auch von 17 auf 9 Rappen gesunken ist, während die österreichische Krone (Vorkriegswert 75 Fig.) sich auf 2 1/2 Rappen „erholt“ hat.

Die deutsche Mutter. Der „Frankf. Zig.“ wird aus New-York geschrieben: Wenn Dukel Sam die aus allen Erdwinkeln stammenden Mütter seines bunten Völkergemischs versammeln würde, um aus ihnen die Mutter anzuschauen, die am tugendhaftesten, fruchtbarsten und in der Pflege ihrer Kinder sorgsamsten ist, so müßte er die Palme der deutschen Frau überreichen. Die in diesem Jahr vorgenommene Volkszählung in den Vereinigten Staaten hat nämlich, ungeachtet des immer noch nicht ganz verstummen Schreies der „Huanen- und Barbarenkressen“ ergeben, daß die eingewanderte deutsche Frau dem Land mehr Kinder und damit Menschenreichtum schenkt als irgendeine ihrer Schwestern aus anderen Ländern, daß die Sterblichkeit der Kinder deutscher Eltern am geringsten ist, und daß Fälle unehelicher Geburten unter den Deutschamerikanern zu Seltenheiten gehören. Die in den Vereinigten Staaten geborenen 2,7 Millionen deutschen Mütter haben durchschnittlich 3,1 Kinder das Leben, wobei 2,7 Mütter aus Deutschland dagegen haben mit 4,6 Kindern nicht nur die größten Familien, sondern mit 3,9 auch die höchste Zahl lebender Kinder. Rund die Hälfte der deutschen Frauen ist mit einem oder mehreren Kindern verheiratet. Nach ihnen kommen den größten Kinderbesitzen auf: die Italienerinnen 4,4, die Polin 4,2, die Desterreicherin 3,9, die Skandinavierin 3,5, die Britin 3,3. An letzter Stelle steht die eigentliche Amerikanerin mit 3,1. Die Zahlen der Volkszählung gemessen aus eine Grundlage zur Beurteilung der Moral amerikanischer Frauen und Mädchen. Unter 10000 Negertinnen beträgt die Zahl der außerordentlich geborenen Kinder 1110. Unter den weißen Müttern kann die „echte“ Amerikanerin den zweifelhaften Ruhm beanspruchen, daß ihre Moral die lockerste ist. Unter 10000 Amerikanerinnen gibt es 140 Mütter, die nicht verheiratet sind. Die Kanadierin steht mit 100 ein gutes Stück zurück an zweiter Stelle. Auf die Italienerin entfallen 95, auf die Engländerin und Skandinavierin 65. Dann kommen die Desterreicherinnen mit 58 und schließlich die deutschen Mütter mit 55. Sie werden nur noch von der Italienerin übertroffen, die mit 15 unter 10000 den Tugendrekord hält. Diese Zahlen bilden ein Lob auf die deutsche Mutter, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Sie geben aber gleichzeitig ein Bild von den hohen Werten an Menschenleben, Tugend und liebevoller Pflege, die durch die Auswanderung dem deutschen Volk verloren gegangen sind, ohne — wie die Kriegshebe zur Genüge bewiesen hat — von der Fremde, die dadurch gewinnt, dankbar anerkannt zu werden.

Ein Bild von den Freuden des Redaktors gibt das „Sächlinger Tageblatt“, das dieser Tage schrieb: Mit dem heutigen Tage scheidet der Redakteur Scheld aus der Schriftleitung des „Sächlinger Tageblattes“ aus. Er wird seiner Tätigkeit keine Töne nachzählen. Wenn die Häuser in aller Welt vier Ecken haben, für den Redakteur haben sie fünf. Wenn er glaubt, unbehelligt und ohne jemand behelligt zu haben, um vier Ecken herumkommen zu sein, flugs wickelt sich ein fünftes in den Raum, an dem jemand steht, der sich an den Leib gerannt fühlt. Wenn sich jemand einen Artikel aus dem Leib geschwitzt hat und der Redakteur nimmt ihn nicht auf oder kann ihn nicht aufnehmen, dann ist der Redakteur ein Mensch, der für die Bedürfnisse des öffentlichen Lebens kein Verständnis hat. Nimmt er ihn auf, dann verfolgt er offensichtlich den Zweck, Unzufriedenheit unter die ehrsüchtigen braven Bürger zu säen, denn es gibt Leute in der Stadt, die genau das Gegenteil von dem beweisen können, was in dem Artikel stand. Entwickelt sich in der Zeitung ein Zwiesgespräch zwischen zwei Widerachern, dann endet diese Auseinandersetzung meist mit der Niederlage des Redakteurs; weil er die Polemik unterbricht, so wie sie zu hoffnungslosem Geschehe auswartet, und dann fallen die beiden Gegner über den Redakteur her, der nichts kann und nichts können will. Ein Redakteur ist an allem schuld. Er sitzt in Momenten und Artikel der Reihe nach vor den Kopf, auch wenn er gar nicht an sie denkt oder sie gar nicht kennt. Der Redakteur bringt immer falsche Berichte; stellt er einen richtig, dann ist er erst recht falsch.

Lokales.

— Tschechoslowakische Wertpapiere müssen abgestempelt sein, wenn sie künftig eingelöst oder wenn Zins- und Dividendenscheinebogen erneuert werden sollen. Die seitherige Bescheinigung der Banken und Finanzämter wird nicht mehr verlangt, dagegen muß eine ersatzstättliche Bescheinigung der Eigentümer bei den Finanzämtern abgegeben werden, die spätestens bis 15. Oktober d. J. an das Finanzministerium in Prag eingereicht sein muß.

— Scheitertes Papiergeld sollte, namentlich nicht von den Geschäftleuten, bei denen sich täglich größere Mengen ansammeln, wieder in den Verkehr gebracht werden. Ueberflüssiges Papiergeld, dem bekanntlich auch Frankheiterregger in Masse anhaften, sollte der Reichsbank oder einer anderen Bank zum unentgeltlichen Umtausch eingeliefert werden.

Die Holunderbeere. Der Holunderstrauch zeigt auch heuer wieder reiche Fruchtanläge. Die schwarzen Beeren liefern ein vorzügliches Mus. Piarer Kneip sagt: Ein Löffel voll Holundermus wird in ein Glas Wasser gerührt, das gibt den herrlichsten Kühl- und Labetrunk, reinigt den Magen, wirkt auf die Nieren und auf die Urinabscheidung.

Diebstahl. In einem der ersten Berliner Gasthöfe wurden der Tochter des Vorsitzenden des amerikanischen Hilfswerks ein Perlehandsband und verschiedene Papiere gestohlen. Dem Adjutanten des englischen Generals Bingham, des Vorsitzenden der Entwaffnungskommission, kamen mehrere Briefkästen abhandelt. **Verhaftete Millionendiebst.** In Berlin wurden 5 Mitglieder der sechs-köpfigen Bande verhaftet, die in der Vulkanwerk in Steint 1 1/2 Millionen Mark geraubt hatten. Haupttäter sind zwei Brüder Klappitz aus Köpenick, bei deren Vater 250 000 Mark gefunden wurden. Alle Verhafteten waren Mitglieder der kommunistischen Kampfgesellschaft.

Der Hochdruck kommt nur langsam wieder auf und braucht zur Ausfüllung der Störungen noch Zeit. Am Freitag und Samstag ist noch teilweise bedecktes, aber in der Hauptsache trocken und mildes Wetter zu erwarten.

Letzte Nachrichten.

Wie die Abstimmung gemacht wird.

Breslau, 22. Sept. In Oberschlesien herrschen noch furchterliche Zustände. Täglich kann man mit 8-10 Fällen von Mord und Einbruch rechnen. In Groß-

Dombrowska (Kr. Beuthen) gibt es keine Deutschen mehr; sie sind entweder ermordet, verschleppt oder geflohen. Aus Niechowitz sind 300 deutsche Familien geflüchtet. Die neue „Abstimmungspolizei“ rührt sich nicht, denn sie ist größtenteils polnisch.

Siedelung.

Hamburg, 22. Sept. Die Stadt Cuxhaven sowie die Hochseefischerei-Aktien-Gesellschaft und die Seefischerei gründeten eine Siedlungsgenossenschaft zur Herstellung von Wohnungen. Die Stadt gibt jährlich einen Beitrag von 250 000 bis 500 000 Mark. Die Reedereien gewähren eine Million als zinsloses Darlehen.

Berlin, 22. Sept. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei sagte Reichsjustizminister Dr. Heineke, er denke nicht daran, von seinem Posten zu scheiden. Das deutsche Volk könne den häufigen Personalwechsel nicht ertragen. Durch gewisse Unertreibereien werde die Nervenkraft der verantwortlichen Stellen verwickelt. Die Männer des jetzigen Kabinetts haben sich gut miteinander gefunden.

Paris, 22. Sept. Clemenceau ist gestern nach Indign abgereist.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 23. Sept. 1920.

Sportliches. Als Mitglied, des bald die erste Million Mitglieder erreichenden „deutschen Fußballbundes“ begann vergangenes Sonntag der Fußballverein Wildbad mit

dem Spiel gegen F.-C. Neuenbürg seine erste Verbands-spielfaçon. Eingeteilt in die C-Klasse des Pfingst-Eng-gaues, wird es an den kommenden Sonntagen erste Auf-gabe der hiesigen Mannschaften sein, den Wildbader Sport, in friedlichem Wettkampfe, würdig zu vertreten. Leider findet sich auch hier noch manchmal eine gewisse Gegner-schaft und Abneigung gegen den Fußballsport, während er sich sonst im ganzen Reiche immer weiter ausbreitet, nie geahn-ter Ausübung erfreut. Wird doch in Zukunft, infolge Aufhebung der Militärpflicht, dem Sport nebst Athletik und Turnen, die große Aufgabe zufallen, durch sachgemäße Leibesübungen, die Jugend zu stählen und zur Kamerad-schaft und Zusammengehörigkeit zu erziehen um im zu-künftigen Existenzkampfe des Einzelnen wie im Rahmen des ganzen Volkes widerstandsfähig und gerüstet zu sein. Diese große, gemeinsame Aufgabe der körperlichen und geistigen Heranbildung der Jugend unter Ausschaltung jeglicher Parteipolitik und Standesunterschieds will sich der hiesige Fußballverein besonders angelegen sein lassen, und fordert alle, der guten Sache noch Fernstehenden auf, seine Bestrebungen durch Beitritt zu fördern und durch regen Besuch der Wettspiele und sonstigen Veranstaltungen zu unterstützen und ihren Teil dazu beizutragen dem Wild-bader Sport den Platz an der Sonne zu verschaffen der ihm gebührt.

Kursaal. Heute Donnerstag, 23. Sept., abends 8 1/2 Uhr, findet im Kursaal das letzte Kammermusik-Konzert statt. Ausführende sind: Herren Konzertmeister S a f f u r t h e r, Bö h l e r, K o c h und K ü h n. Zur Aufführung kommen Streichquartette von Beethoven, Schubert und Dittersdorf, sowie ein Violinolo von Corelli.

Bekanntmachung.

Anlässlich der Waldausrodbungsarbeiten im Staatswald bei der Woldluft, Parz. Kälbermühle, werden durch Karl Weizinger, Maarer in Kälbermühle, vom 24. September bis 15. Oktober ds. Js. täglich von morgens 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr

Stockholz-Sprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis ge-bracht wird.

Wildbad, den 22. September 1920.

Stadtschultheißenamt.

Bekanntmachung.

Morgen Freitag haben die Bäcker und Mehlhändler ihre sämtlichen leeren Mehlsäcke im städtischen Mehllokal abzugeben.

Städt. Mehl- u. Futtermittelabgabe.

Zuckermarken.

Die Abgabe der Zuckermarken bis zum 15. Novbr. erfolgt am Freitag vormittag von 8-12 Uhr. Bis 15. November wird kein weiterer Zucker mehr ausgegeben.

Am Samstag vormittag wird nochmals Süßstoff ab-gegeben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Hülsenfrüchte.

Am Samstag, den 25. ds. Mts., vormittags von 8-12 Uhr werden in der neuen Wilhelmsschule wieder Erbsen, Bohnen und Linsen abgegeben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

In Erwiderung

auf die Anfrage betreffs Edelman bemerken wir, daß die Mehlverteilungsstelle seit Anfang der Nationierung völlig selbständig gewesen ist. In der Voruntersuchung gegen Edelman wurden die Bücher seitens der Staatsanwalt-schaft einem vereidigten Bücherrevisor übergeben. Derselbe konstatierte einen Abmangel von ca. 2 %, bezeichnet ihn aber zugleich als nicht zu beanstandend, da ein Abmangel bis zu 5 % noch als normal gelte. Was die Hauschlach-tung des Edelman anbelangt, so bestand die Familie da-mals aus 4 Erwachsenen und 3 Kinder. Jede Familie, die Selbstverfoger ist und mehr als 3 oder 4 Köpfe zählt, hat einen Anspruch auf einen Teil seiner Fleischkarten zum Bezuge von frischem Fleisch. Die Familie Edelman erhielt daher vom Lebensmittelamt jeden Monat lediglich 3 halbe Fleischkarten für seine Kinder während ihr die 4 ganzen Fleischkarten für die Erwachsenen regelmäßig jeden Monat abgezogen wurde, was aus unserer Büchern jederzeit zu ersehen ist.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Konsum- und Sparverein Wildbad u. Umg., G. m. b. H.

Die Obstbesteller werden aufgefordert, spätestens bis Samstag, den 25. Sept. abends im Laden 45 Mark per Zentner anzuzahlen. — Da die Verbraucher- und Erzeuger-Genossenschaften sich zusammengeschlossen haben, um die Schieber usw. auszuschalten und den Obstverleher zu regeln, teils auch Obst durch Warenaustausch aus der Schweiz zu beziehen, so wird sich die Abrechnung etwas verzögern. Der endgültige Obstpreis kann dann erst nach der Abrech-nung festgesetzt werden. Obst wird bestimmt gesteuert.

Die Verwaltung.

Muster von reinwollenen Stoffen (Friedensqualität) für Kostüme u. Anzüge,

140-150 cm breit, im Preise von 130-190 Mark per Meter, in verschiedenen Farben, sind eingetroffen und kann dieselben bei Bedarf dringend empfehlen, da selten günstige Gelegenheit.

Gustav Kuch, Damenschneider.

Freiwill. Feuerwehr Wildbad.

Am Samstag, den 25. September, von nachmittags 5-7 Uhr, werden die

Theaterwachtgelder

beim Kassier, König-Karlstr. 70, zur Auszahlung gebracht.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde u. Be-kannte, unsere Schulkameraden u. Kameradinnen, sowie den Turn- u. Fußball-Verein zu unserer am Samstag, den 25. September 1920 im Gasthaus zum „Windhof“ stattfindenden

... Hochzeits-Feier ...

ganz ergebenst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung entgegennehmen zu wollen.

Hermann Servay.

Anna Rothfuß,

Tochter des Begwirts R. Rothfuß b. Windhof.

Kirchgang 12 Uhr vom Gasth. z. „Ratskeller“ aus.

Geschäfts-Eröffnung u.

... -Empfehlung. ...

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur gefl. Kenntnis-nahme, dass ich eine

Flaschnerei

eröffnet habe und empfehle mich zur Neuankertigung, sowie Reparaturen aller in mein Fach ein-schlagenden Arbeiten bei mässiger Berechnung und prompter Erledigung.

Hochachtungsvoll

Karl Wendel, Flaschner

Werkstatt: König Karlstrasse 96, bei Kaufmann Treiber.

Fabrikarbeiterverband Deutschlands.

Zahlstelle Wildbad.

Am Sonntag, den 26. September, nachm. 2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Eisenbahn“ (Saal) eine

... Versammlung ...

statt, wozu die Kollegen und Kolleginnen, auch von Calm-bach, Höfen und Rotenbach dringend eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Beitragserhöhung der versch. Klassen.
2. Referat des 1. oder 2. Gauleiters.

Der Vorstand.

Ich suche für meinen In-stallationsmonteurfürdauernd möbliertes, heizbares

Zimmer

mit Belüftung, womöglich auch mit Belüftung.

Carl Güthler,

Flaschnerei und Installations-Geschäft.

500 Mark Belohnung

demjenigen, der dem Stadt-polizeiamt die Einbrecher in die Blochhütte Schmid so an-gibt, daß diese dem Gericht übergeben werden können.

2 Küchen-Mädchen, 1 tüchtige Bei-köchin,

für sofort oder 1. Oktober gesucht. Gute Bezahlung. Offerte an goldener Löwe, Baden-Lichtental.

Mädchen gesucht,

tüchtiges, für Zimmer u. Haus-halt sofort oder 1. Oktober bei gutem Lohn.

Zu erfragen bei der Tag-blattgeschäftsstelle.

Herren

Stärke-Wäsche liefert in 8-10 Tagen

Grosswäscherei

Schorpp.

Annahmestelle:

Witwe Volz

Wildbad

Wilhelmstr. 91.

Möbel

speziell ältere, gut erhalten (auch re-paraturbedürftig), sowie Altertümer

kauft zu den höchsten Preisen Kunsthdg. Baumann.

Schuhhaus Wilh. Treiber, Wildbad.



bekannte Marke

Wenn Du elegantes Schuhwerk haben willst — So denk nur an die überall

MERCEDES

Ich halte mich zur Lieferung empfohlen von Straßen-Walzsotter, Straßen-Flicksotter, Betonkies, Gehwegkies, Kalksand.

Übernehme bei Transport-schwierigkeiten Antransport auf Verwendungsstelle.

Theodor Straub, Schotterwerk, Enzberg.

